

Presseinformation

Programm 2. März bis 1. Mai 2023

Im März und April präsentiert das Filmmuseum ein Programm, welches das vielfältige Filmschaffen von herausragenden Frauen in den Fokus stellt. Beginnend mit der Retrospektive *Ordinary Heroes – Filme von Ann Hui* widmet sich das Filmmuseum vom 2. März bis 29. April der Ausnahmeregisserieurin. Deren Filmografie zeigt sich in der Tradition eines Hong-Kong-Kinos, das populäre Genres künstlerisch interpretiert, divers ist und von Action, Geistergeschichten, Melodramen über Thriller, Kriegsdramen bis hin zu Horrorfilmen reicht. Die Meisterin des Genre-Kinos wird am 2. und 3. März im Filmmuseum persönlich anwesend sein.

Eine weitere umfassende Retrospektive des Filmmuseums blickt ab 23. März unter dem Titel *Permissible Dreams – Pionierinnen des arabischen Dokumentarfilmkinos* auf historische Dokumentarfilme von Filmemacherinnen aus jenem Gebiet, das als Naher Osten, arabische Welt oder Südwestasien und Nordafrika bekannt ist und sich mutig politisch und feministisch zeigt.

Mit der kroatischen Künstlerin Sanja Iveković und der „österreichischen Filmpionierin“ Elfi Mikesch widmet sich das Filmmuseum im März auch zwei europäischen Vertreterinnen der weiblichen Filmgeschichte und bittet Letztere am 15. März zu einem Gespräch mit Kamerafrau Leena Koppe und Journalistin Julia Pühringer ins Filmmuseum.

Anlässlich des Gastspiels von Joe Hisaishi im Musikverein Wien im März würdigt das Filmmuseum den japanischen Komponisten, Dirigenten und Pianisten und seine Zusammenarbeit mit Miyazaki und Kitano und präsentiert an mehreren Terminen zwischen 2. März und 28. April ausgewählte Beispiele seiner berühmtesten Filmkompositionen aus der Sammlung des Filmmuseums.

Abgerundet wird das März- und April-Programm u. a. mit der regulären Reihe *Collection on Screen*. Diesmal mit dem 4. Teil der *Lav-Diaz*-Dauerausstellung sowie der Filmschau *The Other – Ich ist ein/e Andere/r/s*, die den Werken aus der eigenen Filmsammlung gewidmet ist, denen ein erfrischendes Begehren nach neuartigen filmischen Zugängen zu der/den/dem Anderen innewohnt. Das regelmäßige Programm *Treibgut* ermöglicht am 23. April Einblicke in die Geschichte des Wiener Unternehmens Eumig und seiner Akteur*innen, das nach 1931 in die Produktion von Schmalfilmgeräten einstieg und bis zur Einführung des Videoformats die private Filmpraxis von Amateurfilmer*innen maßgeblich mitgestaltet hat.

2. März bis 29. April 2023

Ordinary Heroes

Filme von Ann Hui

Im Jahr 2020 wurde Ann Hui bei den 77. Filmfestspielen von Venedig mit dem Goldenen Löwen für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Erstmals ging dieser renommierte Preis an eine Regisseurin, aber für Hui ist selbst das nur eine weitere Zeile in ihrem Lebenslauf. Die Hong Kong Film Academy hat vier ihrer Filme in die Liste der hundert besten chinesischen Filme aller Zeiten aufgenommen (*The Secret* [1979], *The Spooky Bunch* [1980], *Summer Snow* [1995] und *Boat People* [1982]). Dass sie sechsmal in der Kategorie Beste Regie gewonnen hat, ist der bisherige Rekord bei den Hongkong Film Awards. Seit der Einführung dieser Preisverleihung vor vier Jahrzehnten gab es nur zwei Filme, die in allen wichtigen Kategorien eines Jahres gewonnen haben und beide wurden von Ann Hui inszeniert (*Summer Snow* sowie *A Simple Life* [2011]). Hui nahm an den wichtigsten Filmfestivals teil: Cannes, Venedig und Berlin. Zudem wurde sie 1997 als letzte Hongkongerin mit dem Most Excellent Order of the British Empire ausgezeichnet. Doch trotz all dieser Anerkennung bleibt Ann Hui eine schwer fassbare Figur.

Sie wurde 1947 in Anshan in der Mandschurei geboren, kurz bevor die Stadt von der Volksbefreiungsarmee eingenommen wurde. Zusammen mit ihrer japanischen Mutter und ihrem chinesischen Vater zog Hui zwei Jahre später nach Macau, als sie fünf Jahre alt war, ließ sich ihre Familie schließlich in Hongkong nieder. Hui studierte Literatur an der Universität von Hongkong, bevor sie 1972 an die London Film School ging. Nach ihrer Rückkehr assistierte sie dem einflussreichen Filmemacher King Hu und war unter anderem für das Korrekturlesen der englischen Untertitel für sein Martial-Arts-Meisterwerk *A Touch of Zen* (1971) zuständig. Anschließend arbeitete sie für das Fernsehen und führte Regie bei Dokudramen, Nachrichtensendungen und kurzen Spielfilmen. Die Neue Welle in Hongkong wurde von Regisseur*innen geprägt, die vom Fernsehen auf die große Leinwand wechselten. Hui ist die Pionierin dieser Welle und die einzige Frau der ersten Generation der Bewegung. Mit 28 Spielfilmen zählt sie neben Tsui Hark zu den produktivsten Filmemacher*innen der Gruppe.

Motive wie die Vergänglichkeit und die Suche nach einem Zuhause, die Anstrengungen um den familiären Zusammenhalt, ein sinnliches Erinnern an die Vergangenheit oder das Ringen um eine eigene Identität schöpft Ann Hui aus ihrer Biografie. Sie zeigt die Verwüstungen und Wirren des 20. Jahrhunderts sowie deren Spuren, die sie bei Menschen hinterlassen haben, mit einer solchen Klarheit und Emotionalität, dass man ihre Filmografie als Schlüssel zum ostasiatischen Kino verstehen kann. In Interviews spricht Hui gewöhnlich bescheiden über sich selbst als Künstlerin, reklamiert aber die Absicht, eine Chronik des Lebens in Hongkong schaffen zu wollen, durchaus für sich.

Ann Hui ist eine Filmemacherin, deren Gesamtwerk größer ist als die Summe ihrer einzelnen Filme. Ihre Werke bilden verschiedene Zyklen, die sich aufeinander beziehen. In der Tradition eines Hongkong-Kinos, das populäre Genres künstlerisch interpretiert, machen Genrefilme etwa die Hälfte von Huis Filmografie aus: Action, Geistergeschichten, Melodramen, Thriller, Kriegsdramen und Horror. Zudem ist sie wahrscheinlich die einzige Regisseur*in im ostasiatischen Kino, die solch ein detailliertes Panorama aktivistischer Bewegungen und sozialer Einrichtungen zeigt. Schon in ihrer Fernseharbeit beschäftigt sie sich ausführlich mit Themen wie Flucht, Sozialarbeit oder Korruption und tut dies in Folge auch in ihren Kinofilmen.

Als eine Regisseurin, die eine intensive Zusammenarbeit mit ihren Schauspieler*innen pflegt, kann ihre Filmografie als Verzeichnis der wichtigsten Protagonist*innen des Hongkong-Kinos gelesen werden: Andy Lau, Josephine Siao, Chow Yun-fat, Maggie Cheung, Cora Miao, Deanie Ip, Anita Mui, Michelle Yeoh, Jacky Cheung und Lee Kang-sheng, um nur einige zu nennen. Das Kino selbst wird selten zum Thema ihrer Filme, aber *A Simple Life* – in dem ein Filmproduzent immer wieder aufs Festland reist, um in China an historischen Filmen zu arbeiten – dient als bittere Metapher für die Filmindustrie Hongkongs und ihren Niedergang. Wie viele Filmemacherinnen ihrer Generation zögert auch Ann Hui, sich als Feministin zu bezeichnen. Dennoch gehören ihre besten Arbeiten zu den Höhepunkten eines feministischen Kinos. In Interviews hat Hui erklärt, dass es ihr »einfach leichter fällt, sich mit weiblichen Charakteren zu identifizieren«. Frauen sind in ihrem Kino oft die treibende Kraft. Über Politik spricht sie in der Regel nur ungern, da sie sich nicht als Expertin sieht. Dennoch ist fast jeder ihrer Filme tief in einen politischen und historischen Kontext eingebettet. Ihre formale Methode basiert auf einer Polyphonie von Stimmen und einer Vielzahl von Blickwinkeln. Dabei kann es sich um innere Monologe der Figuren handeln, um Briefe, die sie schreiben, um ihre geäußerten Gedanken oder um Interviews. Ihre Berufung als Chronistin, ihre beachtliche Fernseharbeit, ihre Themenvielfalt, insbesondere ihre Aufmerksamkeit für Minderheiten und Entrechtete aller Couleurs, Aktivist*innen und soziale Strukturen, stellen sie in die Nähe von Regisseur*innen wie Željimir Žilnik. Im Gegensatz zu Žilnik ist sie jedoch keine aktivistische Filmemacherin, sondern vielmehr eine Beobachterin, die daraus ihre Themen schöpft.

Was ist Politik? Wie kann Aktivismus aussehen und was kann sein Ziel sein? Für Ann Hui scheint das Streben nach Liebe und Zärtlichkeit, auch wenn es vergebens ist, eine politische Geste zu sein. (Boris Nelepo)

In Kooperation mit Red Lotus Asian Film Festival Vienna.

Am 2. und 3. März in Anwesenheit von Ann Hui.

23. März bis 29. April 2023

Permissible Dreams

Pionierinnen des arabischen Dokumentarfilmkinos

Permissible Dreams stellt historische Dokumentarfilme arabischer Filmemacherinnen vor und würdigt die Vielfalt und die Innovationskraft ihrer inspirierenden Arbeit. Wenn man an feministisches Filmschaffen denkt, dann zuerst an europäische und US-amerikanische Werke aus den 1970ern. So großartig diese Arbeiten unbestritten sind, als Europäer*innen können wir viel mehr über die Welt lernen, wenn wir uns auch von einer westlichen Perspektive wenig beachteteten Gegenden zuwenden. *Permissible Dreams* will dieser konstanten Vernachlässigung entgegenwirken, indem der Fokus auf die Rolle von Frauen aus der arabischen Welt und ihre Filme gerichtet wird, jüdische, berberische und anderer nicht-arabische Filmemacherinnen eingeschlossen. Damit präsentieren wir die Vielfalt des politischen und feministischen Filmschaffens aus jenem Gebiet, das als Naher Osten, arabische Welt oder Südwestasien und Nordafrika bekannt ist. So wollen wir eine kritische Auseinandersetzung mit der anhaltenden (west-)europäischen Dominanz anstoßen, die sich nicht nur in den Bereichen Finanzierung und Infrastruktur manifestiert, sondern auch auf Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen auswirkt: Oft sind es die Filmemacherinnen selbst, die Lobbyarbeit leisten müssen, um ihr filmisches Erbe zu sichern.

Permissible Dreams widmet sich einigen der mutigsten und interessantesten Dokumentarfilmen von arabischen Regisseurinnen, die ab den späten 1960ern Frauengeschichte(n) aufzeichneten. Dieses Programm zeigt Filme, die der Zensur zum Opfer gefallen sind, und Filme, die – versehentlich oder absichtlich – ignoriert wurden; Filme, die verboten wurden, auf Schwarzen Listen standen oder einfach in den Regalen von staatlichen Archiven verschwanden. Diese Archive erhielten (und erhalten immer noch) nicht die Unterstützung oder Finanzierung, die sie benötigen würden, um das Filmerbe zu bewahren.

Auch die Machart und die Themen der Filme selbst bewegten sich oft im Spannungsfeld von (Selbst-)Zensur und anderen Widerständen, was sie nicht nur inhaltlich, sondern auch formal aktivistisch und politisch macht. Der Titel dieser Schau, *Permissible Dreams*, spiegelt diesen Zusammenhang wider: Die Filmemacherinnen loten mit unterschiedlichen formalen Strategien die Grenzen des Erlaubten aus. Wie Aziza, eine von Ateyyat El Abnoudy interviewte Frau, im Film *Permissible Dreams* sagt: »Ich träume nie von Dingen, die ich mir nicht leisten kann. [...] Meine Träume sind verwirklichtbar.« Damit liefert sie die Inspiration für Abnoudys subversive Herangehensweise an politische Realitäten.

Für manche mag es überraschend sein, dass arabische Frauen schon seit der Erfindung des Kinos Filme machten; tatsächlich produzierte Aziza Amir bereits in den 1920ern populäre ägyptische Filme und spielte in ihnen mit, während Haydée Chikly aus Tunesien ihre eigenen Drehbücher schrieb und in ihren Filmen, die ihr Vater inszenierte, ebenfalls Hauptrollen übernahm. Als arabische Frauen – nicht zuletzt dank der leichteren Verfügbarkeit von Aufnahmegegeräten – dann vermehrt zur Kamera griffen, wurde die Welt gerade von revolutionären Bewegungen rund um die Entkolonialisierung erschüttert. Die späten 1960er waren eine Zeit, in der Künstler*innen und Aktivist*innen aus dem globalen Süden die Auseinandersetzung mit der visuellen Kultur neu belebten: Der Film wurde zu einem Instrument der Emanzipation von Nationen, Gemeinschaften und Menschen. Frauen griffen selbstbewusster als je zuvor zur Kamera und stellten sicher, dass ihre Anliegen und Prioritäten auch auf der Leinwand vertreten waren.

Filmemachen ist in der arabischen Welt oft eine Sache des Idealismus und des Aktivismus, insbesondere für Frauen. Trotz vieler praktischer und ideologischer Schwierigkeiten haben Regisseurinnen Wege gefunden, in ihren Filmen dissidente Haltungen auf unterschiedlichste Arten zu verhandeln. Folglich sind alle Filme in diesem Programm – ob sie nun experimentell, essayistisch oder poetisch sind – an sich politisch. Damit sind diese Filmemacherinnen, deren Geschichte wir nachzeichnen, eine Inspiration für ihre Protagonist*innen, ihr Publikum und die Filmemacherinnen, die in ihre Fußstapfen traten.

Permissible Dreams stellt Regisseurinnen aus mehreren Ländern in den Mittelpunkt: Ateyyat El Abnoudy aus Ägypten, Jocelyne Saab und Heiny Srour aus dem Libanon, Selma Baccar aus Tunesien, Assia Djébar aus Algerien, Mai Masri, Layaly Badr und Khadijeh Habashneh aus Palästina, Izza Génini aus Marokko und Hala Alabdallah Yakoub aus Syrien. Dass wir diese Filmemacherinnen als Pionierinnen bezeichnen, hat mehrere Gründe. So war Izza Génini zwar nicht die erste Dokumentarfilmemacherin in Marokko (das war Farida Bourquia), aber in über zwanzig Filmen hat Génini einen einheitlichen Stil entwickelt und wiederkehrende Themen behandelt, darunter das kulturelle Erbe, ethnische Vielfalt und Musik. Darüber hinaus hat sie einen wesentlichen Beitrag zum weltweiten Vertrieb von marokkanischen Dokumentarfilmen geleistet.

Manche dieser Pionierinnen begannen erst spät mit ihrer filmischen Arbeit, wie etwa Hala Alabdallah Yakoub, die 2006 erstmals Regie führte, nachdem sie vorher als Produzentin und Koregisseurin tätig war. Andere, wie etwa Assia Djébar, waren in ihrem Land bis in die 2000er die einzigen Frauen, die Dokumentarfilme drehten. In Algerien etwa ist das Filmemachen immer noch ein komplexes und gefährliches Unterfangen, weswegen mitunter im Exil oder grenzüberschreitend gearbeitet wird.

Auch in Palästina gibt es nicht viele ortsansässige Filmemacherinnen, da es äußerst schwierig ist, die Mittel zu finden, um innerhalb der besetzten Gebiete Filme zu

machen, und viele Palästinenser*innen im Exil leben. Mai Masri, eine im Libanon lebende Palästinenserin, war die erste Frau, die ihre Landsleute in Flüchtlingslagern porträtierte und damit eine Richtung skizzierte, der andere Filmemacherinnen innerhalb und außerhalb Palästinas folgten. Ateyyat El Abnoudy wird auch als »Mutter des ägyptischen Dokumentarfilms« bezeichnet, denn in Ägypten waren Anfang der 1970er vor allem Filme aus dem »Goldenen Zeitalter« der 1940er und 1950er beliebt. Jocelyne Saab arbeitete zunächst als Journalistin, als das libanesisches Kino parallel zum ägyptischen Kino (in dem viele libanesisches Stars aktiv waren) ein schnelles Wachstum verzeichnete. Als der lang andauernde libanesisches Bürgerkrieg begann, wandte sie sich dem Dokumentarfilm zu.

Permissible Dreams zeigt, wie die Filmemacherinnen ihre dissidenten Filmpraktiken und Ideale, ihren kulturellen und politischen Widerstand an Orten entwickelten, an denen Zensur, konservative Moralvorstellungen und fehlende Investitionen die Produktion und den Vertrieb von Dokumentarfilmen erschweren. Sie alle verbindet eine pragmatische Haltung in ihren jeweiligen Lebens- und Arbeitskontexten sowie eine daraus resultierende künstlerische und subversive Kraft. (Stefanie Van de Peer)

Am 13.4. in Anwesenheit von Heiny Srour.

2. März bis 28. April 2023

Joe Hisaishi, Filmkomponist

Collection on Screen

Der japanische Komponist, Dirigent und Pianist Joe Hisaishi (*1950 in Nakano) ist weltweit für seine Filmmusiken berühmt. Als vielseitiger Musiker zwischen Elektronik, Minimalismus und Populärmusik wurde er schon in den 1970ern angefragt, um für Anime-Serien zu komponieren. Nachdem er Anfang der 1980er seine ersten LPs veröffentlicht hatte, kam es zu einer ersten Zusammenarbeit mit dem großen Animationsregisseur Miyazaki Hayao im Umfeld von dessen Film *Kaze no tani no Naushika* (*Nausicaä aus dem Tal der Winde*, 1983). Miyazaki war von Hisashis Kompositionen so begeistert, dass er ihn für die weiteren Produktionen seines Studios engagierte, seine Soundtracks zu Miyazakis Meisterwerken *Sen to Chihiro no Kamikakushi* (*Chihiros Reise ins Zauberland*, 2001) und *Hauru no ugoku shiro* (*Das wandelnde Schloss*, 2004) zählen zu den Klassikern der Form.

Ebenso gefeiert wurden Hisashis Filmmusiken für einen anderen japanischen Meisterregisseur: Das Multitalent Kitano Takeshi – Komiker, Autor, Maler, Filmemacher – entdeckte in Hisashis Kompositionskunst die ideale Begleitung für seine eigenwilligen Filme wie den gefeierten Venedig-Gewinner *Hana-bi* (1997). Wir nutzen den Anlass von Hisashis Gastspiel im Musikverein Wien diesen März, um

seine Zusammenarbeit mit Miyazaki und Kitano zu würdigen, indem wir ausgewählte Beispiele mit einigen seiner berühmtesten Filmmusiken aus unserer Filmsammlung holen. (Christoph Huber)

3. März bis 1. Mai 2023

The Other – Ich ist ein/e Andere/r/s

Collection on Screen

Filmgeschichte ist auch die Geschichte einer nicht enden wollenden Suche nach der/dem/den Anderen. Und in dieser Suche geht es nicht so sehr um Held*innen oder Stars, als vielmehr um Outlaws und Verlierer*innen: Die Anderen des Kinos sind Freaks und Fremde, Misfits und Monster, Kinder, Frauen, Vamps, Maschinenwesen, Tiere, Tote und Untote ... Im Anderen lauern Gefahren und locken Abenteuer, und die Leinwand lädt dazu ein, in die Träume und Albträume der Anderen einzutauchen. Wenn wir dieser/m Anderen in der schützenden Dunkelheit des Kinos näherkommen, kann es passieren, dass wir uns ein Stück weit selbst fremd werden. Mit diesem *Collection on Screen* widmen wir uns Werken, denen ein erfrischendes Begehren nach neuartigen filmischen Zugängen zu der/den/dem Anderen innewohnt. Damit versteht sich *The Other* als eine Einladung, die Festschreibungen des Ich zugunsten eines Anders-Werdens aufs Spiel zu setzen.

Von den Albträumen des deutschen Expressionismus (*Das Cabinet des Dr. Caligari*) bis zu den Tagträumen mauretanischer Emigrant*innen (*Heremakono*), von der Erschaffung eines geflickten Prometheus (*Frankenstein*) bis zur Zurichtung eines dysfunktionalen Fremdenlegionärs (*Beau Travail*), vom rituellen Krieg neuguinesischer Kämpfer (*Dead Birds*) bis zum Überlebenskampf eines kirgisischen Jägers (*Dersu Uzala*), vom Bluttausch nächtlicher Vampir*innen (*Near Dark*) bis zum Machtrausch terroristischer Schweine (*Animal Farm*), von reiner Poesie aus Licht und Bewegung (*Mothlight*) bis zum Drama der kolonialen Aneignung durch den Blick (*Déjà vu*) umspannt *The Other* ein Jahrhundert Filmgeschichte und umkreist die Welt in 22 Filmen auf der Suche nach einer/m Anderen, der/die/das anders wäre als der Reflex des je Eigenen. (Tom Waibel, Elisabeth Streit)

8. März 2023

Sanja Iveković

Works of Heart (1974–2022): Artist's Choice

Die gleichnamige Ausstellung in der Kunsthalle Wien begleitend präsentieren wir im Österreichischen Filmmuseum Videoarbeiten aus allen Phasen von Sanja Ivekovićs Laufbahn. In dieser Gesamtheit verdeutlichen die Werke ihre kontinuierliche

Auseinandersetzung mit Repräsentationen weiblicher Identität sowie mit Erscheinungsformen von Ideologien in den Massenmedien. Nach zwei Programmen im November 2022 zeigen wir nun zum Abschluss der Ausstellung ein drittes Kurzfilmprogramm, das ebenfalls von der Künstlerin selbst zusammengestellt wurde.

Seit den 1970ern bezieht Sanja Iveković in ihrer künstlerischen Praxis eine klare feministische und aktivistische Position und setzt sich beharrlich mit Geschlechterfragen und politischen Themen auseinander. Mit ihrer kompromisslosen Art, ästhetische und politische Anliegen miteinander zu verbinden, hat sie Generationen von Künstler*innen und Kurator*innen beeinflusst. Die Ausstellung *Works of Heart (1974–2022)*, zu sehen bis 12. März 2023 in der Kunsthalle Wien, deckt das gesamte Themenspektrum von Ivekovićs künstlerischer Praxis ab. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Biografie legt Sanja Iveković einen besonderen Fokus auf vernachlässigte Geschichten des Antifaschismus und Sozialismus und formuliert damit eines der zentralen Anliegen ihres Werks – das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart. (WHW/Sabina Sabolović, Nataša Ilić, Ivet Ćurlin)

In Kooperation mit der Kunsthalle Wien.

11. März und 16. April 2023

Cinemini on tour: Lass uns tanzen!

Kino für die Kleinsten

Kino für die Kleinsten bringt Filmprogramme für Kinder ab 3 Jahren und ihre Familien, begleitet von einem*einer Filmvermittler*in. Dieses Mal lautet die Einladung: Lass uns tanzen! In diesem Programm bewegt sich einfach alles im Rhythmus: ein Hund und sein ganz besonderer Freund, das wallende Kleid einer Tänzerin, ein Tuschefleck auf weißem Papier, Murmeln jenseits der Schwerkraft und natürlich die ganze Zeit – der Film selbst! (Stefan Huber)

15. und 16. März 2023

Elfi Mikesch

Werkstattgespräche mit Filmpionierinnen & Collection on Screen meets Filmpionierinnen

Die ausgebildete Fotografin aus Judenburg Elfi Mikesch lebt seit 1964 in Berlin, arbeitet als Fotografin, Lehrende, Regisseurin (u. a. *Ich denke oft an Hawaii*,

Verrückt bleiben – verliebt bleiben, Mondo Lux) und als Kamerafrau u. a. mit Werner Schroeter, Rosa von Praunheim, Teresa Villaverde, Lilly Grote und Monika Treut, mit der sie 1984 die unabhängige Produktionsfirma "Hyena Films" gründete. Mikesch wurde für ihr Werk vielfach ausgezeichnet, u. a. erhielt sie bei der Berlinale 2014 den Teddy Award für ihre künstlerische Lebensleistung.

Im Rahmen der Reihe *Werkstattgespräche mit Filmpionierinnen* präsentiert das Filmmuseum in Kooperation mit FC Gloria weibliche Filmschaffende, die das österreichische Kino und Fernsehen immer schon geprägt haben, zeigt einzelne Filme vorab und spricht einen Abend lang ausführlich über Leben und Werk der Filmpionierinnen. Am 15. März mit Elfi Mikesch.

Nach Vorführung ihrer Filme Execution. A Study of Mary (1979) und Fieber (2014) moderieren Kamerafrau Leena Koppe und Journalistin Julia Pühringer das Gespräch mit Elfi Mikesch. Zusätzliche Materialien und Filmausschnitte illustrieren das Werk und auch die Rezeption. Anschließend lädt FC Gloria zu einem Glas Wein.

Anlässlich dieser Kooperation mit FC Gloria – Frauen* Vernetzung Film zeigt das Filmmuseum im Rahmen der Collection-on-Screen-Reihe am 16. März ein weiteres Werk der Filmemacherin Elfi Mikesch in ihrer Anwesenheit: *Verführung: Die grausame Frau* (1985, Elfi Mikesch, Monika Treut) – "ein absolutes Ausnahmewerk des bundesdeutschen Kinos".

18. März 2023

Schule Friedl Kubelka für unabhängigen Film

Final Screening Klasse 22/23

Die Schule für unabhängigen Film ist ein weltweit einzigartiger Ort der Begegnung für Menschen unterschiedlicher Herkunft, gesellschaftlichen Hintergrunds und Alters zur Kunstform Analoges Film. Seit 17 Jahren fördert sie die künstlerische Praxis von Filmemacher*innen und bietet Austausch und Dialog mit nationalen sowie internationalen Filmkünstler*innen und prägt dadurch mittlerweile eine ganze Generation an analogen Filmemacher*innen in Österreich. An diesem Abend werden Abschlussarbeiten der Absolvent*innen des Jahrgangs 22/23 präsentiert, in dem u.a. Laida Lertxundi, Pablo Marín & Philipp Fleischmann, Lilith Kraxner & Milena Czernovsky, Ruth Novaczek und Friedl vom Gröller unterrichtet haben. (Philipp Fleischmann)

Mit Filmen von Sophia Yuet See, Kobby Adi, Antonie Brunner, Mara Chavez, Isabella Fellingner, Eva Giolo, Emanuel Hohl, Maria Lelyuk, Daniel Owusu, Nina Porter, Mika Sattler, Hannah Noemi Scharfetter, Milina Staudach, Petra Suko und Emil Tomasev.

*In Anwesenheit der Filmemacher*innen.*

26. März 2023

Lav Diaz – Teil 4

Collection on Screen

Unsere sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Dauerausstellung der Werke von Lav Diaz, die der philippinische Filmemacher der Sammlung des Österreichischen Filmmuseums anvertraute, bietet nun die Gelegenheit, *Heremias: Book One – The Legend of the Lizard Princess* (2006) wieder zu sehen. *Heremias* folgt einer einzelnen sokratischen Figur, die eine Tragödie durchleidet, Zeuge des Bösen wird, Verzweiflung erträgt, Gott in Frage stellt und sich schließlich selbst als Opfer anbietet. Indem er Themen aus *Evolution of a Filipino Family* und *Batang West Side* verbindet, untersucht Lav Diaz in *Heremias* den gegenwärtigen Zustand der verrohten philippinischen Psyche. *Evolution of a Filipino Family* ist Zeuge der Wunde, die der philippinischen Psyche zugefügt wurde, *Batang West Side* untersucht ihre Narben, und *Heremias* bietet ein Mittel zur Heilung ihrer Leiden. Drei der wichtigsten Werke des Weltkinos und der philippinischen Filmgeschichte.

23. April 2023

Eumig: Vom Funken zur Projektion

Treibgut

Das 1919 unter dem Namen Elektrizitäts- und Metallwaren-Industrie-Gesellschaft, kurz Eumig, gegründete österreichische Unternehmen stellte zunächst Feuerzeuge aus Patronenhülsen und Radiogeräte her. Mit dem Leitspruch »Eumig macht das Filmen leicht« stieg die Firma 1931 in die Produktion von Schmalfilmgeräten ein und hat bis zur Einführung des Videoformats die private Filmpraxis von Amateurfilmer*innen maßgeblich mitgestaltet.

Im Jahr 2021 übergab das eumigMuseum seine umfangreiche und äußerst vielfältige Filmsammlung an das Filmmuseum, die seither kontinuierlich aufgearbeitet und kontextualisiert wird. Die beiden Filmprogramme geben Einblicke in die Geschichte des Wiener Unternehmens und ihrer Akteur*innen: Werksfilme, Werbefilme, Lehrfilme und private Filme zeichnen den Weg von Eumig nach. (Janneke van Dalen, Stefanie Zingl)

Jeden Dienstag
Programm 45–62
Was ist Film

Mit Werken von Kenneth Anger, Bruce Baillie, Robert Beavers, Stan Brakhage, James Broughton, Jean Cocteau, Bruce Conner, Joseph Cornell, Maya Deren, Viking Eggeling, Morgan Fisher, Robert J. Flaherty, Peter Hutton, Joris Ivens & Mannus Franken, Ken Jacobs, George Kuchar, Owen Land (George Landow), Richard Leacock, Len Lye, Gregory J. Markopoulos, Jonas Mekas, Georges Méliès, Pat O'Neill, Ferry Radax, Hans Richter, Paul Sharits, Harry Smith, Karl Valentin, Jean Vigo, Günter Zehetner.

Peter Kubelka gestaltete 1996 aus Anlass der Hundertjahrfeier des Kinos das Zyklische Programm *Was ist Film*. Das Programm definiert, so Kubelka, "durch Beispiele den Film als eigenständige Kunst gattung, als Werkzeug, welches neue Denkweisen vermittelt. Es wird damit jungen Filmemachern und allen, die sich ernsthaft mit dem Medium Film auseinandersetzen, in *63 Programmen* ein grundlegender Überblick geboten."

Was ist Film wird jeden Dienstagabend in zwei Vorstellungen in der von Peter Kubelka intendierten Form gezeigt. Ermäßigte Tickets (3 Euro) für Studierende mit Mitgliedschaft.

Das Buch zum Zyklus – *Was ist Film: Peter Kubelkas Zyklisches Programm im Österreichischen Filmmuseum* – ist an der Kassa des Filmmuseums um 9 Euro erhältlich.

Weitere Informationen finden Sie auf www.filmmuseum.at oder Sie wenden sich direkt an: Tomáš Mikeska, tom@tm-relations.com, T +43 650 676 15 84